

OLAF B. RADER

## Der umgebettete Onkel. Der Leichnam Philipps von Schwaben und Speyer

Im August des Jahres 1900 herrschte im alten Kaiserdom in Speyer eine emsige Geschäftigkeit. Würdevolle Herren in schwarzen Anzügen, darunter königlich-bayerische Regierungsvertreter und Professoren, der Bischof der Stadt und der Domkapitular, sowie eine Anzahl von Arbeitern machten sich im Hochchor des ehrwürdigen Gotteshauses zu schaffen. Mit Schaufeln und Brecheisen begannen Handlanger den Boden zu öffnen. Am 16. August, es ging auf sechs Uhr am Abend, „kam in der Nordwestecke des Versuchsgrabens die Ecke einer Sandsteinplatte zum Vorschein, welche eine Ziegelaufmauerung, anscheinend ein Grab, deckte. Durch ein handgroßes Loch der Mauer konnte ein Metallsarg gefühlt werden.“<sup>1</sup> Welchen Herrschers sterbliche Reste mochte es enthalten? Denn nach solchen suchten die gelehrten Männer seinerzeit ja hier. Doch man machte nun erst einmal Feierabend, um am nächsten Tag mit frischen Kräften weiterarbeiten zu können.

Über diese Aktion aus dem Sommer des Jahres 1900, einer ambitionierten Grabungskampagne zur Klärung der Begräbnissituation in dem traditionsreichen Gotteshaus am Rhein, ist ein erst sieben Jahrzehnte später publiziertes „Protokoll über die Eröffnung der Kaisergräber im Dom zu Speyer“ verfasst worden. Dieses Protokoll vermerkt dann für den nächsten Tag: „17. August, vormittags 9 Uhr: Bei der nunmehr mit 12 Mann betriebenen Vertiefung des Grabens stellt sich die Notwendigkeit heraus, zur Sicherung Verbolzungen vorzunehmen. Da diese eine Schwierigkeit für die spätere Arbeiten bedeuten, beschließen die Herren Grauert, Schmid, Birkner und Baer dem ursprünglichen Vorschlag des Herrn Bischofs in der Sitzung vom 16. d. M. entsprechend die völlige Aufhebung der Auffüllung im Königschor zu bewerkstelligen, was gleichzeitig gegen Osten und Norden vorgenommen wird. Dadurch wurde die Platte, welche am vergangenen Abend zum Vorschein kam, ganz freigelegt und von der rasch zusammengetretenen Kommission die Öffnung des Grabes beschlossen. Die Deckplatte wurde um 10.30 Uhr gehoben. In dem aufgemauerten und innen verputzten Grab stand ein Bleisarg mit lose aufliegendem flachen Deckel [...]. Nach Entfernung des letzteren zeigt sich in dem Sarg eine mit einem Tuche vollständig verhüllte Leiche. Schmid und Birkner konstatieren, dass dieselbe seit der Bestattung nicht berührt worden ist, wenngleich Verschiebungen einzelner Knochen stattgefunden haben.“<sup>2</sup>

Die vielen Gewandreste, die man fand, Mantel und Tunika, Gürtel und Strümpfe sowie die Form der Sporen, zeigen zunächst, dass es sich um die Bekleidung einer – wie im Protokoll vermerkt wird – „sehr hochstehenden Person von weltlichem Stande“ gehandelt haben müsse, „und man es wahrscheinlich mit der Leiche eines Kaisers zu tun habe. Grauert denkt dabei an die des Kaisers [sic!] Philipp von Schwaben, will jedoch, wie die übrigen Kommissionsmitglieder, die Äußerung einer bestimmten Meinung bis zur Beendigung der Untersuchung auch der übrigen Gräber hintanhalt.“<sup>3</sup>

Der königliche Universitätsprofessor Grauert hätte nicht hintanhalten müssen, denn man hatte tatsächlich das Grab König Philipps gefunden. Ein Jahr später wird man unter dem Chor eine Krypta errichten und den Staufer gemeinsam mit den ebenfalls im Hochchor exhumierten Gebeinen von Königen und Kaisern dort neu bestatten. Die Graböffnung selbst war nicht unumstritten gewesen und

---

<sup>1</sup> Leicht überarbeitete Fassung des Vortrages, der um den Nachweis der wichtigsten Literatur erweitert worden ist. – Zur Graböffnung 1900 siehe Protokoll über die Eröffnung der Kaisergräber im Dom zu Speyer 16. August bis 7. September, in: *Der Dom zu Speyer* 1, ed. Hans Erich Kubach/Walter Haas (München 1972) 1024–1050, hier 1024f.; siehe auch *Die Kaisergräber im Dom zu Speyer. Anthropologische Ergebnisse*, in: *ibid.* 1050–1089; ferner Jakob Baumann, *Die Öffnung der Kaisergräber im Dom zu Speyer im Sommer 1900* (Speyer <sup>10</sup>1956) 10–12.

<sup>2</sup> Protokoll, ed. Kubach/Haas 1026.

<sup>3</sup> *Ibid.* 1026f.

hatte einen langen publizistischen Vorlauf gehabt.<sup>4</sup> Doch möchte ich hier nicht die Graböffnung, sondern die Haltepunkte der Erinnerungen, die Grablegen selbst, im Blick behalten. Es geht in den folgenden Zeilen um Philipp als Gegenstand politischen Handelns, wobei der König nicht mehr selbst der Handelnde war.

So lassen wir die Herren mit ihrer Grabung wieder allein und wenden uns einem anderen Objekt der Betrachtung für eine Befundaufnahme zu. Um 1480 hat ein unbekannter Künstler, den man vielleicht im stilistischen Umfeld des niederländischen Bildhauers Nicolaus Gerhaert von Leiden (zwischen 1420/1430–1473) vermuten könnte, für den Königschor im Dom von Speyer zwei Steinreliefs geschaffen, die man heute rechts und links am Eingang der Krypta in Kopfhöhe eingemauert findet. Auf dem einen kann man mit Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV. und Heinrich V. vier salische Kaiser erkennen, die hier bestattet worden sind. Auf dem anderen Relief sehen wir vier weitere Könige, deren sterbliche Reste die heutige Gruft birgt. Doch mit einer Ausnahme sind drei von ihnen in Speyer erst nachträglich, also zweitbestattet worden, hatten hier am Rhein gar nicht ihren ursprünglichen Begräbnisort gefunden – was im Übrigen ja auch für einen Herrscher auf dem ersten Relief gilt.

Bei den Königen des zweiten Reliefs (vgl. Abb. 1) handelt es sich um Philipp von Schwaben, über den gleich noch detaillierter gehandelt werden wird, ferner Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau und Albrecht I. So ergibt sich ein erster, auf Speyer bezogener Befund: Von acht Herrscherleichen in der Gruft von Speyer sind vier hier erst nachträglich bestattet worden. Und die Reliefs belegen in ihrer gestalterischen Einheitlichkeit die gefestigte Vorstellung am Ende des 15. Jahrhunderts, von einer über Jahrhunderte kontinuierlich belegten Herrschergrablege der Salier, Staufer und Habsburger.<sup>5</sup>

Einen zweiten Befund möchte ich dem ersten an die Seite stellen: Otto von Sankt Blasien (†1223) berichtete in seiner Chronik, König Konrad III. (1137–1152) sei in Speyer zur letzten Ruhe gebettet worden. Tatsächlich jedoch ruht der Körper des Herrschers noch heute in Bamberg; darauf komme ich später noch einmal zurück. Der Lauterberger Chronist, der in der erste Hälfte 13. Jahrhunderts schrieb, erwähnte sogar eine angebliche Überführung der Gebeine Kaiser Friedrichs I. Barbarossa (1152–1190) nach Speyer. Friedrichs Gebeine aber sind wahrscheinlich in Tyrus begraben worden; zumindest verlieren sich hier die Spuren seiner irdischen Reste. Auch von Friedrichs Sohn, Kaiser Heinrich VI. (1190–1197), wusste ein Erfurter Minorit in seiner bis 1261 entstandenen Chronik zu berichten, dass er, durch Gift verschieden, in Speyer bestattet worden sei. Vom tatsächlichen Bestattungsort Palermo notierte er nichts.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Vgl. etwa J[ohann] Praun, Die Kaisergräber im Dome zu Speyer, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 53 (1899) 380–427.

<sup>5</sup> Zur Grablege im Dom vgl. Dom zu Speyer, ed. Kubach/Haas; [Hans] Erich Kubach, Königschor und Saliergräber im Speyerer Dom. Versuch einer Rekonstruktion der Grabung von 1900, in: Kunstgeschichtliche Gesellschaft zu Berlin. Sitzungsberichte 10 (1961/62) 3–4; Hans Erich Kubach, Der Dom zu Speyer (Darmstadt <sup>2</sup>1976) 116f.; Stefan Weinfurter, Herrschaftslegitimation und Königsautorität im Wandel. Die Salier und ihr Dom zu Speyer, in: Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung, ed. id. (Sigmaringen 1991) 55–96; Odilo Engels, Die kaiserliche Grablege im Speyerer Dom und die Staufer, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, ed. Joachim Dahlhaus/Armin Kohnle (Archiv für Kulturgeschichte. Beiheft 39, Köln/Weimar/Wien 1995) 227–254; Caspar Ehlers, Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 125, Göttingen 1996); Gabriele Köster, Zwischen Grabmal und Denkmal. Das Kaiserdenkmal für Speyer und andere Grabmonumente für mittelalterliche Könige und Kaiser im 15. und 16. Jahrhundert, in: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Essays, ed. Matthias Puhle/Claus-Peter Hasse (Dresden 2006) 399–409 mit farbigen Abbildungen der beiden Reliefs 404f.; Olaf B. Rader, Erinnern für die Ewigkeit. Die Grablegen der Herrscher des Heiligen Römischen Reiches, in: *ibid.* 167–178.

<sup>6</sup> *Otonis de Sancto Blasio Chronica* (ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [47], Hannover/Leipzig 1912) c. 4, 5: *Anno dominice incarnationis M°CLII. Chünradus rex moritur, eodem videlicet anno, quo hospitatus est in civitate Friburgensi, Spiramque deportatus obsequiis regalibus sepelitur, anno regni suo XV;* vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 229; *Chronicon Montis Sereni* (ed. Ernst Ehrenfeuchter, MGH SS 23, Hannover 1874, ND Stuttgart 1986) 130–226, zum Jahr 1190 hier 162: *Translatus est autem a militibus in civitatem Seleph, ubi et intestina eius humata sunt, corpus vero Antiochiam delatum ibique elixatum est et caro quidem in ipsa civitate terre tradita, ossa vero Spiram reportata et tumulata sunt;* vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 177–179; *Cronica Minor Minoritae Erphesfordensis*, in: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.* (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS rerum Germanica-

Diese Belege zeigen nicht, so möchte ich den zweiten Befund deuten, dass die Geschichtsschreiber gegenüber den Bestattungsorten der Herrscher nachlässiger geworden oder weniger gut informiert waren, sondern, dass sich die Imaginationskraft Speyers als idealtypischer Begräbnisort des Königtums, also als einer Art Reichsgrablege, im 13. Jahrhundert voll ausgeprägt hatte. Dieser Charakter Speyers als nun vornehmster Begräbnisort der Könige des Reiches wird vollends deutlich, wenn man spätere Herrscherbegräbnisse, so zum Beispiel die Bestattungen Rudolfs von Habsburg (1273–1291) und seiner Nachfolger, der „kleinen Könige“, ebenfalls in diesem Zusammenhang sieht.<sup>7</sup>

Wie aber hatte Speyer zu einem Begräbnisort werden können, der eine ähnlich hohe Bedeutung wie Saint-Denis für das französische Königtum besaß? Als Bestattungsort – ich skizziere hier nur grob – spielte Speyer nämlich anfangs fast drei Jahrhunderte in der ostfränkischen Reichsgeschichte unter den Karolingern und Ottonen gar keine Rolle.<sup>8</sup> Der Beginn der Legitimationskraft der Gräber in Speyer fiel erst in die Herrschaftszeit Kaiser Konrads II. (1024–1039), der den Ort für sich zur Stiftergrablege erwählte und hier als erster Herrscher auch bestattet wurde. Daraus ist dann später nach einigen sepkralen Umorientierungen und in mehreren Verdichtungsstufen mit den Bestattungen der Kaiser Heinrich III. (1039–1056), Heinrich IV. (1056–1106), Heinrich V. (1106–1125) und weiterer Familienangehöriger, der Einrichtung der Totenmemoria und Gebetsverbrüderungen sowie den Domneue- oder Umbauten die königliche Familiengrablege der Salier geworden.<sup>9</sup> Der normannische Mönch Ordericus Vitalis (1075–1142) fand in seiner Kirchengeschichte, als er vom Tode Heinrichs V. berichtete, für den Ort deshalb den gewichtigen Beinamen *metropolis Germaniae*. Außenstehende sehen manchmal genauer den Kern der Dinge als interne Beobachter.<sup>10</sup>

Die Staufer übernahmen die Saliengrablege und deren Memoria, zumal sie sich ohnehin als Nachfahren der „Heinriche von Waiblingen“ verstanden, die Otto von Freising (1111/15–1158) als die Familie des Reiches ausgemacht hatte, aus der die Kaiser hervorgehen würden.<sup>11</sup> In den Jahren 1184 und 1185 wurden Frauen des Geschlechtes in Speyer begraben. Im Jahr 1213 nun bettete Friedrich II. seinen Onkel König Philipp von Schwaben (1197–1208) neben die Gräber von Philipps Mutter Beatrix und dessen Schwester Agnes hierhin um.<sup>12</sup> Wie die französischen Könige verfügten die Staufer über ein – wenn man so will – Pantheon der eigenen Dynastie. Die Vorstellung, dass Speyer die hervorragendste Grablege der römisch-deutschen Kaiser und Könige sei, war dann so stark geworden, dass

---

rum in usum scholarum [42], Hannover/Leipzig 1899, ND Hannover 2003) 486–671, hier 643: *Iste imperator Henricus [VI.] veneno interiit et sepultus est in Spira.*; vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 229.

<sup>7</sup> Vgl. auch für das Folgende Peter Moraw, *Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490* (Propyläen Geschichte Deutschlands 3, Berlin 1985) bes. 211–218 und 222–228; Günther Hödl, *Habsburg und Österreich 1273–1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters* (Wien/Köln/Graz 1988); Rudolf J. Meyer, *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III.* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 19, Köln/Weimar/Wien 2000); Brigitta Lauro, *Die Grabstätten der Habsburger. Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie* (Wien 2007) bes. 29–38; ferner Caspar Ehlers, *Unendliche Gegenwart. Speyer zwischen Konrad II. und Stefan George*, in: *Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, ed. Michael Borgolte (Stiftungsgeschichten 1, Berlin 2000) 11–37.

<sup>8</sup> Vgl. auch für das Folgende Ehlers, *Metropolis Germaniae* 73–75.

<sup>9</sup> Vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 84–138; Karl Schmid, *Die Sorge der Salier um ihre Memoria. Zeugnisse, Erwähnungen und Fragen*, in: *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*, ed. id./Joachim Wollasch (Münstersche Mittelalter-Schriften 48, München 1984) 666–726; Meyer, *Königs- und Kaiserbegräbnisse* 26f.

<sup>10</sup> Orderici Vitalis *Historia ecclesiastica* (ed. Marjorie Chibnall, Oxford 1980, ND Oxford 1986 und 1998) 6, lib. 12,43, 360: *Eodem anno in ebdomada Pentecostes Karolus Henricus quintus imperator mortuus est, et Spirae metropoli Germaniae sepultus est*, vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 11; Meyer, *Königs- und Kaiserbegräbnisse* 25.

<sup>11</sup> *Otonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris* (ed. Georg Waitz/Bernhard von Simson, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [46], Hannover/Leipzig 1912, ND Hannover 1997) lib. 2,2, 103: *Duae in Romano orbe apud Galliae Germaniaeve fines famosae familiae hactenus fuere, una Henricorum de Gueibelinga, alia Gwelforum de Aldorfo, altera imperatores, altera magnos duces producere solita*. Vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 161–175; Karl Schmid, „De regia stirpe Waiblingensium“. Bemerkungen zum Selbstverständnis der Staufer, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 124 (1976) 63–73, wiederabgedruckt in: id., *Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter* (Sigmaringen 1983) 454–466.

<sup>12</sup> Vgl. Ehlers, *Metropolis Germaniae* 175–183.

einige Historiographen des 13. Jahrhunderts – ich nannte es bereits – sich für die Stauer eigentlich keine anderen Bestattungsorte mehr vorstellen konnten als eben jenen salischen Kaiserdom.

Rudolf von Habsburg hatte dann versucht die sakrale Legitimität der von ihm getragenen Monarchie besonders zu betonen und – von der besonderen Aura der Speyerer Grablege als Symbol von Reich und Kaisertum angeweht – für sich den Dom in Speyer und nicht das in seiner Zeit in den Himmel wachsende Straßburger Münster als Begräbniskirche gewählt. Er bekräftigte damit Traditionen konstruierter eigener königlicher Herkunft und richtete den Blick zugleich auf die dynastische Zukunft. Auch sein Nachfolger, König Adolf von Nassau (1291–1298), der sich 1298 mit dem habsburgischen Gegenkönig Albrecht I. (1298–1308) konfrontiert gesehen hatte, sollte nach seinem Tode nach Speyer. Doch der siegreiche Albrecht verbot die Bestattung im legitimationsstiftenden Dom. So fand er seine letzte Ruhe in der Zisterzienserinnenabtei Rosenthal; vorerst. König Albrecht fiel 1308, übrigens genau ein Jahrhundert nach Philipps Ermordung, auch einem Mordanschlag zum Opfer.<sup>13</sup>

Albrechts Leichnam wurde vorerst in das Kloster Wettingen gebracht und dort bestattet. Der nachfolgende König Heinrich VII. (1308–1313), Graf von Luxemburg und später Kaiser, demonstrierte nun seine neue Stellung in einer eindrucksvollen Inszenierung einer Totensorge für seine Vorgänger. Er ließ sowohl die sterblichen Überreste Adolfs als auch Albrechts aus ihren klösterlichen Gräbegen erheben, nach Speyer geleiten und im Rahmen eines großen Hoftages im August 1309 dort im Dom in Anwesenheit der Witwen, zahlreicher Erzbischöfe und Bischöfe sowie anderer Macht- und Würden-träger des Reiches erneut bestatten.<sup>14</sup> Die einst die Lanzen gegeneinander geführt hatten, waren nun im Tod vereint. „Kleine Könige“ schmiegt sich sepulkral an große Namen. Dieser Vorausblick zeigt also Speyers hervorgehobene Stellung als Bestattungsort des Königtums und lässt daher die Umbettung Philipps gleichsam wie in einer Kontinuitätslinie erscheinen.

Die beiden steinernen Reliefs mit den Abbildungen der im Dom beigesetzten Kaiser und Könige aus dem Königschor, geschaffen um 1480, heute in der Vorkrypta, sind im Übrigen die einzigen erhaltenen Stücke der auf Anordnung vom Speyerer Bischof Matthias von Rammung (1464–1478) durchgeführten Neuausstattung des Königschores.<sup>15</sup> Der spätgotische Lettner ist nicht mehr erhalten und fiel wohl wie fast der ganze Dom der Zerstörung durch französische Soldaten Ende des 17. Jahrhunderts zum Opfer.

Irgendwann, zu unbestimmter Zeit, ist eine Tumba über den Gräbern errichtet worden, deren ungefähre Gestalt wir nur aus Zeichnungen kennen. Die bekannteste ist vermutlich jene, die Fabio Chigi (1599–1667), seit 1655 Papst Alexander VII., als päpstlicher Nuntius wohl im Umfeld seiner Reisen nach Münster zu den Verhandlungen des Westfälischen Friedens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte anfertigen lassen. Eine zweite bildliche Darstellung stammt aus dem Fuggerischen Ehrenspiegel von 1668, die auf den Platten flüchtig angedeutet eingeritzte Liegefiguren zeigt.<sup>16</sup> Gleichsam wie ein Abendrot von der Idee einer römisch-deutschen Kaisernekropole mutet dann der Versuch Kaiser Maximilians I. (1493–1519) an, ein Kaisermonument mit zwölf Säulen und Statuen, die einen runden Kronreif tragen sollten, im Chor errichten zu lassen. Doch dazu kam es nicht, und so ist das, was der Bildhauer Hans Valkenauer bis zu seinem Tode schuf, heute in Salzburg in völlig anderem Umfeld zu sehen.<sup>17</sup>

Diese Befunde aus Speyer verweisen auf einen zentralen Funktionsaspekt von Begräbnisstätten: Gräber können Erinnerungsorte im Sinne einer Gemeinschaftsstiftung oder Gemeinschaftsstärkung von sozialen Gruppen werden. Speyer als Begräbnisort ist nämlich ein idealtypisches Beispiel für eben jene Multifunktionalität von Grabanlagen. Da der Raum hier aber knapp bemessen ist, müssen lediglich einige wenige Bemerkungen zum theoretischen Hintergrund der vielen Aspekte der Gräber genügen. Das Phänomen ist sehr komplex, also viel komplizierter, als es die wenigen Worte vermuten lassen. Exponierte Grabmäler – von Herrschern oder hervorragenden Personen etwa – dienen zunächst

<sup>13</sup> Vgl. Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse 27f., 34f. und 41–47.

<sup>14</sup> Vgl. *ibid.* 45–47.

<sup>15</sup> Vgl. Bernhard Hermann Röttger, *Die Kunstdenkmäler der Pfalz 3: Stadt und Bezirksamt Speyer* (München 1934) 250.

<sup>16</sup> Vgl. Lauro, *Grabstätten* 33f; Röttger, *Kunstdenkmäler Pfalz* 250.

<sup>17</sup> Vgl. Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Katalog, ed. Matthias Puhle/Claus-Peter Hasse (Dresden 2006) 589–591 n. VII.2.



als Verwahrungsort der sterblichen Überreste, der persönlichen Memoria der Verstorbenen und als ein Erinnerungszeichen an eine Person, und zwar losgelöst von der jeweiligen Form und Gestalt des Grabes.

Neben den individuellen Erinnerungen an die begrabenen Personen, der persönlichen Memoria und dem Gebetsgedenken, konnten die Grabmäler in politisch-legitimatorischer Hinsicht der Repräsentation von Personengruppen, eines Königreichs, einer Dynastie, ja mitunter überhaupt der Institutionen des Papst-, Kaiser- oder Königtums oder protostaatlicher Strukturen dienen. Gräber sind zudem über den Zeitpunkt des Begräbnisses hinaus prospektiv von Bedeutung, weil Herrschaft sowohl Herkunft brauchte als auch Zukunft wünschte. Grabanlagen sollten – und das war und ist ihre wichtigste Funktion – durch die symbolische Aufladung und Gedächtniskonstruktion einer Erinnerung Dauerhaftigkeit sichern, und das ja nicht nur im Mittelalter.<sup>18</sup>

Indem mit ihnen eine bestimmte konstruierte Herkunft inszeniert werden konnte, symbolisierten sie für die Herrschaft Dauer und Ewigkeit und wurden zu tatsächlichen Erinnerungsorten, manchmal mit langer Wirkung, manchmal nur mit kurzer. Darüber hinaus konnten die Gräber in Krisensituationen der Herrschaft, an den „Prismen der Macht“, überaus effizient legitimationsgenerierend wirken. Investitionen in aufwendige Grabanlagen als Legitimationsgeneratoren der Mächtigen waren also sowohl auf die Konstruktion der Vergangenheit bezogenes als vielmehr auch in die zu gestaltende Zukunft angelegtes, und zwar gut angelegtes, Kapital.<sup>19</sup> Dieses gilt es alles im Blick zu haben, quasi ein Vor- und Zurückspringen in der Zeit in Speyer und ein Blick in die theoretische Fundierung der Rolle der Gräber im Allgemeinen, eben ihre Funktion innerhalb einer Memoria als Kulturtechnik, wenn man verstehen will, was kurz nach dem Weihnachtsfest 1213 in Speyer geschah.

Sehen wir uns nun Philipps Umbettung durch König Friedrich genauer an.<sup>20</sup> In jenem von der Grabung des Jahres 1900 entdeckten, wahrscheinlich sogar extra für die Umbettung angefertigten Bleisarg

<sup>18</sup> Aus der Literatur zu diesem komplexen Thema vgl. in Auswahl: Jürgen von Ungern-Sternberg, Das Grab des Theseus und andere Gräber, in: *Antike in der Moderne*, ed. Wolfgang Schuller (Konstanz 1985) 321–329; Michael Borgolte, Das Grab in der Topographie der Erinnerung. Vom sozialen Gefüge des Totengedenkens im Christentum vor der Moderne, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 111 (2000) 291–312; Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, ed. Lothar Kolmer (Paderborn/München/Wien/Zürich 1997); Katherine Verdery, *The Political Lives of Dead Bodies. Reburial and Postsocialist Change* (New York 1999); Olaf B. Rader, Prismen der Macht. Herrschaftsbrechungen und ihre Neutralisierung am Beispiel von Totensorge und Grabkulten, in: *HZ* 271 (2000) 311–346; id., Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin (München 2003); id., Legitimationsgenerator Grab. Zur politischen Instrumentalisierung von Begräbnisanlagen, in: *Grab – Kult – Memoria. Studien zur gesellschaftlichen Funktion von Erinnerung*, ed. Carolin Behrmann/Arne Karsten/Philipp Zitzlsperger (Köln/Weimar/Wien 2007) 7–21; id., Aufgeräumte Herkunft. Zur Konstruktion dynastischer Ursprünge an Begräbnisstätten, in: *Die Goldene Bulle 1356–2006. Texte – Politische Praxis – Wirkung. Akten der internationalen Tagung der Monumenta Germaniae Historica an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften vom 9.–12. Oktober 2006*, ed. Mathias Lawo/Ulrike Hohensee/Michael Menzel/Michael Lindner/Olaf B. Rader (Berlin 2009) 403–430.

<sup>19</sup> Vgl. *Deutsche Erinnerungsorte*, ed. Etienne François/Hagen Schulze, 3 Bände (München 2001) bes. die Einleitung der Herausgeber 1, 11–24; Etienne François/Hagen Schulze, Das emotionale Fundament der Nationen, in: *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, ed. Monika Flacke (München/Berlin 2001) 17–32; ferner Erwin Panofsky, *Grabplastik. Vier Vorlesungen über ihren Bedeutungswandel von Alt-Ägypten bis Bernini*, ed. Horst W. Janson (Köln 1964); Kurt Bauch, *Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa* (Berlin/New York 1976); Hans Körner, *Grabmonumente des Mittelalters* (Darmstadt 1997) bes. 99–132; Michael Viktor Schwarz, *Liturgie und Illusion. Die Gegenwart der Toten sichtbar gemacht* (Naumburg, Worms, Pisa), in: *Grabmäler. Tendenzen der Forschung*, ed. Wilhelm Maier/Wolfgang Schmid/Michael Viktor Schwarz (Berlin 2000) 147–177, bes. 149–152; Thomas Meier, *Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa* (Mittelalter-Forschungen 8, Stuttgart 2002); *Totenkult und Wille zur Macht. Die unruhigen Ruhestätten der Päpste in St. Peter*, ed. Horst Bredekamp/Arne Karsten/Volker Reinhardt (Darmstadt 2004) bes. die Einleitung der Herausgeber 9–18; *Tod und Verklärung. Grabmalkultur in der Frühen Neuzeit*, ed. Arne Karsten/Philipp Zitzlsperger (Köln/Weimar/Wien 2004) bes. die Einleitung der Herausgeber 1–5.

<sup>20</sup> Zu Philipp allgemein vgl. Peter Csendes, *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht* (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 2003); Bernd Schütte, *König Philipp von Schwaben. Itinerar – Urkundenvergabe – Hof* (MGH Schriften 51, Hannover 2002); *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft* (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27, Göppingen 2008); zu Friedrich II. vgl. Carl Arnold Willemssen, *Bibliographie zur Geschichte Kaiser Friedrichs II. und der letzten Staufer* (MGH Hilfsmittel 8, München 1986); *Federico II splendor mundi. Enciclopedia fridericana*, ed. Maria Paola Arena, 2 Bände (Rom 2005); Wolfgang Stürner, *Friedrich II. 1: Die Königsherrschaft in Sizilien und Deutschland 1194–1220* (Gestalten des Mittelalters und der Renais-

waren die sterblichen Reste Philipps nach ihrem Transport in Speyer deponiert und kostbar bekleidet worden. Nun senkte man Philipp in den Königschor hinab. Hören wir zunächst, was die erzählenden Quellen von der Umbettung berichten:<sup>21</sup> Die *Annales Marbacenses* erzählen nur ganz knapp: „nach Ablauf einiger Zeit wurden die Gebeine von König Friedrich in die königliche Gruft nach Speyer gebracht und dort feierlich bestattet.“<sup>22</sup> Mehr vermerken sie leider nicht! Der Kleriker Reiner von Lüttich berichtet schon mehr: „Friedrich, König von Apulien und Deutschland, hielt zu Weihnachten einen feierlichen Hoftag in Speyer. Auf den Rat seiner Freunde hin überführte er den Körper seines Oheims König Philipp von Bamberg, wo er von einem ruchlosen Grafen getötet worden war und begraben lag, nach Speyer; und dort wurde er ehrenvoll in der Kirche, in der zahlreiche Leiber von Kaisern und Königen ruhen, beigesetzt.“<sup>23</sup>

Burchard von Ursberg berichtet ähnlich: „Der Körper des Königs wurde zunächst in Bamberg bestattet. Bald darauf allerdings, nachdem Kaiser Friedrich II. die Königsherrschaft übernommen hatte, wollte er nicht, dass der Leichnam seines Onkels in Bamberg ruhe, sondern er ließ ihn dort auf den Rat Heinrichs von Scharfenberg [dessen richtiger Name aber Konrad lautet, O.R.], des Speyerer Bischofs und Kanzlers des kaiserlichen Hofes, bei seinen Vorfahren beisetzen.“<sup>24</sup> Reiner und Burchard weisen also einerseits auf den Umstand hin, dass in Speyer eben zahlreiche Kaiser und Könige ruhen und dass es andererseits Philipps Vorfahren seien, bei denen er nun begraben wurde.

Doch der junge König Friedrich war offenbar nicht allein auf den Gedanken gekommen, sondern hatte auf den Rat seiner näheren Umgebung gehandelt. Dass Konrad von Scharfenberg, Bischof von Speyer und auch von Metz (etwa 1165–1224), einer der Hauptinteressenten war, geht aus einem weiteren Detail bei Burchard hervor: „Und für das Gebetsgedenken des Königs übertrug er den Kanonikern der Kirche von Speyer zur Mehrung ihrer Pfründe die Kirche in Esslingen mit allem Zubehör.“<sup>25</sup> Eine Seelgerätsstiftung wurde – so verrät Burchard also weiter – errichtet. Bischof Konrad übrigens, war ein alter erfahrener Politiker, der vor Friedrich schon vier seiner Vorgänger, darunter auch Kaiser Otto IV., gedient hatte, oft in Italien gewesen war und der als Kanzler in der Umgebung Friedrichs über enormen Einfluss verfügte. Sein Rat galt also etwas.

---

sance, Darmstadt 1992, ND Darmstadt 1997); 2: Der Kaiser 1220–1250 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 2000); Hubert Houben, Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Herrscher, Mensch, Mythos (Stuttgart 2008); Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II., ed. Knut Görich/Jan Keupp/Theo Broekmann (München 2008); Olaf B. Rader, Friedrich II. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron (München 2010).

<sup>21</sup> Vgl. BFW 713b und 714; DF. II. 213; Kaiser Friedrich II. in Briefen und Berichten seiner Zeit (ed. Klaus J. Heinisch, Darmstadt 1968) 31f.; Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit in den Quellen des Mittelalters, ed. Klaus van Eickels/Tania Brüsch (Darmstadt 2000) 81f.; vgl. ferner Eduard Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig 1: König Philipp von Schwaben 1197–1208 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, Leipzig 1873, ND Darmstadt 1968); 2: Kaiser Otto IV. von Braunschweig 1208–1218 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, Leipzig 1878, ND Darmstadt 1968), hier 1, 348 mit Kommentaren zu den Quellen in Anmerkung 3; Stürner, Friedrich II. 1, 162, ebenfalls mit den Belegen Anmerkung 82.

<sup>22</sup> *Annales Marbacenses qui dicuntur (Cronica Hohenburgensis cum continuatione et additamentis Neoburgensibus)* (ed. Hermann Bloch, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [9], Hannover/Leipzig 1907, ND Hannover 2001) 78: *Corpus ibidem humatur; sed postea revoluto tempore a Friderico rege Spiream ad sepulturam regiam ossa deportantur ac gloriose ibi tumulantur*; deutsche Übersetzung in Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit, ed. van Eickels/Brüsch 79.

<sup>23</sup> *Reineri Annales* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 651–680, hier 670: *Fredericus rex Apulie et Allemannie curiam celebrem habet Spire in natale, qui de consilio amicorum suorum corpus patris sui Philippi regis, de Bavenberg, ubi ab impio comite fuit interfectus et sepultus, fecit deferri Spire, et ibi sepeliri in ecclesia honorifice, ubi imperatorum et regum corpora plurima sunt tumulata*; deutsche Übersetzung in Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit, ed. van Eickels/Brüsch 83.

<sup>24</sup> Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg. *Burchardi praepositi Urspergensis Chronicon* (ed. Oswald Holder-Egger/Bernhard von Simson, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [16], Hannover/Leipzig 1916) 91: *Corpus vero regis primum humatum fuit apud Babinberg. Sane postmodum, cum Fridericus II. imperator regnum accepisset, patris sui corpus noluit in Babinberg esse sepultum, sed fecit illud extumulatum in Spiram deferri et de consilio Hainrici de Scarphinberc episcopi Spirensis et cancellarii imperialis aule ibidem sepeliri cum progenitoribus suis ...*; deutsche Übersetzung in Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit, ed. van Eickels/Brüsch 81.

<sup>25</sup> Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, ed. Holder-Egger/von Simson 91: *...et ob commemorationem tanti regis canonicis ecclesie Spirensis in augmentum prebendarum suarum contulit ecclesiam in Ezilingin cum pertinentiis suis*; deutsche Übersetzung in Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit, ed. van Eickels/Brüsch 81.

Die ausführlichste und aufschlussreichste Schilderung über die Aktion stammt jedoch aus eben jener Urkunde, die Friedrich II. für die bischöfliche Kirche zu Speyer am 30. Dezember 1213 hatte ausstellen lassen; oder, so liegt es nahe zu vermuten, die unter maßgeblichem Einfluss Bischof Konrads von einem Hofnotar verfasst worden ist. Der Notar stammte nicht aus Sizilien. Er war wohl deutscher Herkunft und hatte auch schon für König Philipp und dessen Gegenspieler, Kaiser Otto IV., gewirkt. Nun arbeitete er für Friedrich und war mit der Sachlage also bestens vertraut. In der Urkunde wird die Pfründenübertragung, von der wir schon durch Burchard wissen, unter königlichem Siegel verbrieft.<sup>26</sup> Nachdem zuerst allgemeine theologische Überlegungen zu christlichen Jenseitsvorstellungen formuliert worden waren, schließen sich daran dann Ausführungen zum speziellen Totengedenken an die Vorfahren an: „Daher ist es unser Wunsch und Wille, dass sowohl allen derzeit Lebenden als auch den nachfolgenden Geschlechtern, die gegenwärtiges Schreiben vor Augen bekommen, bekannt sei, dass wir an demselben Tag, an dem wir den Leichnam unseres teuersten Oheims Philipp – *corpus carissimi patruī nostri* –, des ruhmreichen und erhabenen Königs der Römer, von der Stadt Bamberg, wo er unschuldig und ebenso grausam wie hinterlistig ermordet wurde, überführen und im Dom zu Speyer neben den Ruhestätten der Kaiser und Könige, unserer Vorfahren und Vorgänger, die da liegen – wörtlich also *in Spirensi ecclesia ad busta imperatorum et regum parentum et antecessorum nostrorum, qui ibidem sepulti sunt, fecimus sepeliri* –, beisetzen ließen, zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau Maria, zu deren Ehre der Dom von Speyer erbaut ist, und zum Heile der Seelen unseres geliebten Vaters Heinrich, des ruhmreichen und erhabenen Kaisers der Römer und Königs von Sizilien, sowie unseres genannten teuersten Oheims, des Königs Philipp, der Römer erhabenen Königs, zugleich aber auch für die Seelen unserer anderen Vorfahren, die Kirche in Esslingen, die uns nach dem Erbschaftsrecht zugehört, dem genannten Dom von Speyer zugesprochen haben: das heißt also das Patronatsrecht wie auch alle anderen Rechte, die unzweifelhaft zu jener Kirche in Esslingen gehören, wie Abgaben, Zehnten und Dienste und was sonst offenkundig dieser Kirche zusteht, so dass die gesamten Einkünfte und eingehenden Zahlungen jeder Art von dieser Kirche, ihren Abgaben, Zehnten und Auflagen ohne erdichtete Widersprüche dem gemeinen Wohle der Herren Kanoniker des Speyrer Domes zukommen und es in ihrem Willen und Gutdünken, sowie in ihrem Belieben liegt, was sie bezüglich jener Kirche anordnen wollen. Wir wünschen jedoch, dass sie eifrig und mit gebührender Verehrung die Jahrestage sowohl unseres Vaters als auch unseres Oheims begehen und zu begehen befehlen.“<sup>27</sup>

Für die Seelen aller seiner Vorfahren übergab Friedrich also die Esslinger Einkünfte, namentlich eben für jene seines teuersten Onkels Philipp und seines Vaters Heinrich, der ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht seinen heutigen Sarkophag in Palermo bekommen hatte. Zu der *translatio* Philipps kommt zusätzlich noch eine weitere Vermutung, dass Friedrich II. und schon sein Großvater Friedrich I. Bar-

<sup>26</sup> DF. II. 213, 95–97; vgl. zum Notar auch die Vorbemerkung zu diesem Diplom 95f.; sowie Paul Zinsmaier, Miszellen zu den Stauferurkunden des 12. und 13. Jahrhunderts 3: Die Kanzleinotare Friedrichs II. in der deutschen Königszeit (September 1212–August 1220), in: DA 38 (1982) 180–192, hier 183f.

<sup>27</sup> DF. II. 213, 96: *Notum igitur volumus omnibus presentem paginam inspecturis tam presentis etatis quam posteritatis successure, quod nos eo die, quo corpus carissimi patruī nostri Philippi gloriosi Romanorum regis augusti translatum a civitate Babenbergense, ubi innocenter et tam crudeliter quam fraudolenter occubuit, in Spirensi ecclesia ad busta imperatorum et regum parentum et antecessorum nostrorum, qui ibidem sepulti sunt, fecimus sepeliri, ad honorem dei et beate Marie virginis, in cuius honore ecclesia Spirensis est fundata, et ob salutem animarum dilecti patris nostri Hainrici incliti Romanorum imperatoris augusti et regis Sicilie et iamdictis karissimi patruī nostri regis Philippi Romanorum regis augusti, simul quoque pro animabus aliorum parentum nostrorum ecclesiam in Esselingen, que iure hereditarie proprietatis ad nos pertinebat, iamdicte ecclesie Spirensi liberaliter tradidimus, videlicet tam in iure patronatus quam in omnibus aliis, que ad ipsam ecclesiam Esselingen pertinere non dubitantur, dote, decimis, hominibus et quidquid est, quod ad ipsam ecclesiam spectare cognoscitur, ita quod universi proventus seu redditus provenientes, quoquomodo ab ipsa ecclesia, dote, decimis, oblacionibus, sine fictis et locacionibus cedant ad communes usus dominorum canonicorum Spirensis ecclesie et in eorum voluntate et arbitrio sit atque facultate, sicut voluerint, de ipsa ecclesia ordinare, ad hoc, ut ipsi studiosius et cum maiore devocione anniversarios tam patris, tam patruī nostri recolant et ordinent celebrari;* deutsche Übersetzung in Kaiser Friedrich II. in Briefen, ed. Heinisch 31f. und in Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit, ed. van Eickels/Brüsch 81f.

barossa nämlich daran gedacht haben könnten, für sich selbst Begräbnisplätze im Chor auf der Zentralachse bewusst freizuhalten.<sup>28</sup>

Was hatte das aber alles für einen Sinn? In der Forschung hat man diese Aktion des jungen Königs unterschiedlich gedeutet. Noch Klaus J. Heinisch hatte als Grund den Gedanken der Pietät als Handlungsantrieb stark machen wollen. Das mag als ein Beweggrund ja auch bedenkenwert sein und wohl auch stark hineinspielen. Hans Martin Schaller sah darin eine öffentliche Inszenierung der persönlichen Frömmigkeit.<sup>29</sup> Viel stärker jedoch dürfte ein anderer Grund gewirkt haben, der eben mit den allgemeinen Legitimationsfunktionen der Gräber zu tun hat. Schon Odilo Engels und in jüngster Zeit erneut haben Wolfgang Stürner, Klaus van Eickels, Knut Görich und Hubert Houben die Signalwirkung betont, die Friedrich durch die Umbettung als legitimen Nachfolger seiner staufischen Vorgänger habe zeigen sollen.<sup>30</sup> Zweifellos war das als ein Symbol für die Kontinuität der staufischen Herrschaft und Friedrichs Anspruch auf die Krone im Kampf mit Kaiser Otto IV. gedacht. In einem „Prisma der Macht“, wie man jenen Augenblick des Stillstandes in der noch unentschiedenen Situation an der Jahreswende von 1213 auf 1214 vielleicht nennen darf, mussten noch andere Dinge zum Einsatz kommen als nur Waffen, französisches Geld und Versprechungen. Vertrauen des staufischen Anhangs stärken, auf vielleicht schon an ihrer Überzeugung zweifelnde Gegner einwirken, der Welt den eigenen Standort und die Berechtigung des eigenen Königtums zeigen, das alles tat in der winterlichen Kampfpause besonders Not. Knut Görich formulierte mit der *translatio* im Blick pointiert über jene Monate: „Man könnte daher sagen, dass der ‚Junge aus Apulien‘ eigentlich zum Staufer erst wurde, als er in ein politisches und personelles Umfeld eintrat, das ihn mit Traditionen, Hoffnungen und Interessen des alten staufischen Anhangs konfrontierte“.<sup>31</sup> Friedrich griff für diese Metamorphose zum Staufer eben auch auf jenes legitimationsstiftende Grabritual zurück, das die Erhebung des Leichnams Philipps in Bamberg und die *translatio* des Körpers in den Kaiserdom am Rhein, eines sowohl „dynastisch-salachisch-staufischen“ als auch sozusagen „königlich-amtsträgerischen“ Gedächtnisortes, eben der *metropolis Germaniae*, beinhaltet.

Als Termin fiel die Wahl auf den 29. Dezember, den Davidstag. Jener Tag hatte, wie Hans Martin Schaller zeigen konnte, für die Staufer eine besondere Bedeutung.<sup>32</sup> Dazu kamen noch eine Seelgerüststiftung und vielleicht sogar die besondere Schmückung des Leichnams selbst. Als man nämlich im Jahr 1900 den gesamten Königschor in Speyer öffnete, dabei auch das Grab Philipps von Schwaben in seinem aus Bleiplatten zusammengestückelten Sarkophag freigelegte, entdeckte man, dass das Skelett in zahlreiche Seidengewänder gehüllt worden war.

Die Tunika, mit der der Leichnam König Philipps bekleidet worden war – so haben Fachleute bestätigen können – wurde aus Stoffen gefertigt, die aus den königlichen Werkstätten in Palermo stammen.<sup>33</sup> Daraus ergibt sich die Überlegung, ob diese Stoffe erst vom Neffen aus dem Süden mitgebracht worden sind, oder ob Philipp zum Zeitpunkt seiner Bestattung bereits in Seidengewänder gehüllt worden ist, die sein älterer Bruder Heinrich zusammen mit dem normannischen Staatsschatz auf den legendären einhundertfünfzig Maultieren nach Norden gebracht hatte. Waren also vielleicht Friedrichs Beigaben für den Onkel Stoffe aus Palermo? Doch das muss leider Spekulation bleiben. Ebenfalls Spekulation bleibt, warum bei der Translation Philipps nicht auch noch der andere staufische Vorfahre, König Konrad III. (1138–1152), der ja ebenfalls in Bamberg liegt, nach Speyer kam? Ist die Vor-

<sup>28</sup> Vgl. Rader, Grab und Herrschaft 84–87; Weinfurter, Herrschaftslegitimation 55–96; Engels, Grablege 227–254; Schmid, Die Sorge der Salier; Ehlers, Metropolis Germaniae; Ehlers, Unendliche Gegenwart.

<sup>29</sup> Vgl. Kaiser Friedrich II. in Briefen, ed. Heinisch 31; Hans Martin Schaller, Die Frömmigkeit Kaiser Friedrichs II., in: DA 51 (1995) 493–515.

<sup>30</sup> Vgl. Engels, Grablege 247–249; Stürner, Friedrich II. 1, 162; Kaiser Friedrich II. Leben und Persönlichkeit, ed. van Eickels/Brüsch 78 und 81; Klaus van Eickels, Friedrich II. (1212–1250) mit Heinrich (VII.) (1222–1235), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), ed. Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (München 2003) 293–314, hier 299f.; Knut Görich, Die Staufer. Herrscher und Reich (München 2006) 92; Houben, Kaiser Friedrich II. 35 und 154.

<sup>31</sup> Görich, Die Staufer 92; vgl. ferner Rader, Friedrich II., bes. das Kapitel „Blei für Onkel Philipp: Friedrichs Verwandlung zum Staufer“.

<sup>32</sup> Vgl. Hans Martin Schaller, Der heilige Tag als Termin mittelalterlicher Staatsakte, in: DA 30 (1974) 1–24.

<sup>33</sup> Vgl. Sigrid Müller-Christensen, Die Tunika König Philipps von Schwaben, in: 900 Jahre Speyerer Dom. Festschrift zum Jahrestag der Domweihe 1061–1961, ed. Ludwig Stamer (Speyer 1961) 219–223.



stellung von den „Staufern“ als Familie doch erst in der Moderne so stringent konstruiert worden, und sah man jedoch zu Zeiten des jungen Friedrich König Konrad eigentlich nicht als Vorfahren an?

Was jedoch nicht Spekulation bleibt, ist die kurz nach der Umbettung Philipps erfolgte sepulkrale Umorientierung des jungen Königs Friedrich. Im Jahr 1215 hat König Friedrich II. aus dem fernen Deutschland den Befehl gegeben, zwei kostbare Sarkophage von Cefalù nach Palermo transportieren zu lassen.<sup>34</sup> Diese Porphyrsarkophage von höchster künstlerischer Qualität hatte über ein halbes Jahrhundert zuvor Friedrichs Großvater mütterlicherseits, der normannische König Roger II. (1130–1154), aus römischen Spolien herstellen lassen und einen für sich und den anderen einem Nachfolger als Begräbnisplatz bestimmt. Doch Rogers schöner Plan ging nicht auf. Friedrich ließ nämlich in Palermo die Gebeine seines Vaters, Kaiser Heinrichs VI., in den einen Sarkophag aus Cefalù umbetten, den anderen, eigentlich für Roger II. bestimmten, behielt er sich selbst vor. In dem freigewordenen ehemaligen Sarkophag Heinrichs kam Friedrichs Mutter, Konstanze von Hauteville, zur Ruhe. Für König Roger blieb dann nur noch ein Plattensarg, immerhin auch aus dem seinerzeit so schwer zu beschaffenden Porphyr, übrig.

Mit dem Überführungsbefehl von 1215 für die rotschimmernden Säрге von Cefalù nach Palermo löste sich Friedrich wieder von Speyer und der Betonung der staufischen Tradition. Es scheint, als habe der junge König versucht, anhand der eigenen Grablegeplanungen nun seine Normannenherkunft unbezweifelbar zu demonstrieren. Angesichts der aufsässigen sizilischen Barone und des Stigmas der landfremden Herkunft ergibt sich daraus auch ein handfester Sinn. Dass auch sein treuester Anhänger Berard, Erzbischof von Palermo, die Stellung seiner Metropolitankirche dabei zu festigen vermochte, war ein schöner Nebeneffekt bei der Sache.

Die Kleriker in Cefalù jedenfalls waren alles andere als begeistert über den Bedeutungsverlust und mussten mit Grundbesitz abgefunden werden. In der Urkunde, die Friedrich ihnen ausstellen ließ, war auch sein Beweggrund für die Überführung genannt worden, denn er gab das Gut La Cultura wie ein Archivregest vermerkt: „zum Ausgleich für die beiden Porphyrsarkophage, die als seine und seines Vaters Begräbnisplätze von der Kathedrale Cefalù nach Palermo zu bringen er befahl.“<sup>35</sup> Selbst ein Jahrhundert später waren die Domkleriker in Cefalù noch so wütend über die Sache, dass sie sich eine Geschichte ausdachten und in ihren *Liber privilegiorum* eintrugen. Danach hätte Friedrich seinerzeit extra den Bischof von Cefalù ins Heilige Land zu den Söhnen Sultan Saladins geschickt, um ungestört die Abwesenheit ausnutzend die kostbaren Sarkophage abtransportieren lassen zu können.<sup>36</sup> Sehr genau kann man daran erkennen, wie wichtig es Klerikergemeinschaften gewesen war, ein oder besser gleich mehrere Königsgräber in ihren Gotteshäusern zu wissen.

Friedrichs Pläne für Palermo als Begräbnisort für sich und seinen Vater waren aber nicht zwingend vorgezeichnet, denn man könnte sich die Bestattungssituation ja auch anders denken: So wie ein ausdrückliches Gebetsgedächtnis für Kaiser Heinrich VI. in Speyer existierte und extra in der Urkunde der Güterübertragung genannt wird, wäre eine Überführung seiner irdischen Reste an den Rhein auch vorstellbar gewesen. Die *translationes* der Gebeine der Kaiser Otto III. und Lothar III., oder die des heiligen Königs Ludwig nach Norden sind ja schöne Beispiele dafür, dass auch große Distanzen für das Ziel einer angemesseneren Bestattung kein Hindernis darstellten, wenn man es denn will. Außerdem zeigt das Beispiel einmal mehr, dass Gebetsgedächtnisse nicht zwingend an die Materialität des Leichnams oder die Existenz eines Grabdenkmals gebunden sind.

Hier wäre es natürlich sinnvoll, weiter und tiefer nach den einzelnen konkreten politischen Umständen oder Notwendigkeiten bei den Begräbnissen und Grabplanungen zu fragen. Die noch unsichere Herrschaft nördlich der Alpen hat den jungen König Friedrich 1213 bewogen, sich einer Überfüh-

<sup>34</sup> BFW 833; *Historia diplomatica Friderici secundi* 1 (ed. Jean-Louis Alphonse Huillard-Bréholles, Paris 1852, ND Turin 1963) 426f.; vgl. dazu Josef Deér, *The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily* (Dumbarton Oaks Studies 5, Cambridge/Mass. 1959) 16–20; Olaf B. Rader, *Die Kraft des Porphyrs. Das Grabmal Kaiser Friedrichs II. in Palermo als Fokus europäischer Erinnerungen*, in: *Europäische Erinnerungsräume*, ed. Kirstin Buchinger/Claire Gantet/Jakob Vogel (Frankfurt a. M./New York 2009) 33–46.

<sup>35</sup> *Historia diplomatica Friderici secundi* 1, ed. Huillard-Bréholles 426: *in recompensationem duorum sarcophagorum porphyreticorum quos ab ecclesia Cephaledensi ad Panormitanam transferri iussit pro sua et patris sui sepultura*; Text ebenso zitiert bei Deér, *Tombs* 18.

<sup>36</sup> Vgl. Deér, *Tombs* 19.

rung König Philipps anzunehmen, um die väterliche, staufische Traditionslinie zu stärken, oder sich in diese überhaupt erst zu stellen. Wenig später jedoch, im Jahr 1215, orientierte Friedrich sich wieder auf Sizilien und zielte anhand der eigenen Grablegeplanungen in Palermo nun darauf, seine mütterliche Normannenherkunft zu demonstrieren. Vergleicht man diese Aktion etwa mit dem Bestreben des aus der Familie der Luxemburger stammenden Kaiser Karls IV. einer besonderen Betonung seiner böhmischen Herkunft mütterlicherseits, so werden in beiden Fällen die Adressaten schnell klar.

Denn viel schwieriger als eine Herrschaft zu erlangen, war ja die Herrschaft auch zu sichern und tatsächlich auszuüben. Das hatte Friedrichs Vater Kaiser Heinrich VI. mit den sizilischen Baronen genauso erlebt wie Karls Vater, König Johann, mit den böhmischen Hochadligen. Und die Schwachstellen ihrer jeweiligen Herrschaft waren die Legitimationsdefizite in den Augen der landeigenen Aristokratie gewesen, in der Siziliens für den einen und der Böhmens für den anderen Monarchen.

Doch das alles hat mit Philipp nun nichts mehr zu tun, so dass wir noch einmal kurz nach Speyer zurückkehren und ich zusammenfassen kann: Wie deutlich geworden ist, gehörte die von mir kurz skizzierte Umbettung Philipps von Schwaben nach Speyer in einen länger wirkenden Zusammenhang und hat auch einen hochpolitischen Charakter besessen. Die Imaginationskraft Speyers als idealtypischer Begräbnisort des römisch-deutschen Königtums, einer Art „Reichsgrablege“, hatte sich seit seiner Entstehung nach einigen sepulkralen Umorientierungen und in mehreren Verdichtungsstufen im 13. Jahrhundert voll ausgeprägt. Die Staufer übernahmen die Saliergrablege und deren Memoria. Dazu gehörte, dass der noch junge König Friedrich II. den Leichnam seines Onkels, König Philipps von Schwaben, der zuvor an seinem eigentlichen Begräbnisplatz Bamberg erhoben worden war, zu Weihnachten 1213 in Speyer bestatten ließ. Philipps Zweitbestattung in Speyer war jedoch kein Einzelfall. Die Grablege Speyer als *metropolis Germaniae* vermochte über Jahrhunderte Legitimität im Herrscheramt zu bekräftigen und so stellte Philipps Umbettung den jungen König Friedrich unzweifelhaft in die salisch-staufische Tradition. Warum Friedrich sich für seine eigene Grablege anders orientierte, ist ein anderes Kapitel seiner Geschichte. Die Gräber in Speyer repräsentieren wie die Grabanlagen der Mächtigen prinzipiell immer wieder nicht nur erinnerte Macht, sondern eben die bewusst erinnerte Herkunft dieser Macht. Philipp von Schwabens Leichnam wirkte dadurch gleichsam wie ein Katalysator von Legitimation. Als Philipps Grab und die seiner Vorfahren im Jahr 1900 geöffnet wurden – und so kehren wir an den Ausgangspunkt zurück –, war der Dichter Stefan George empört. Über die Öffnung der Kaisergräber in Speyer von „Des weihums gründer strenge kronenstirnen“ dichtete er: „Uns zuckt die hand im aufgescharten chore / Der leichenschändung frische trümmer streifend. / Wir müssen mit den tränen unsres zornes / Den raum entschöhnen [...] / Des stamms dem unsre treue klage gilt.“<sup>37</sup> Des Stamms treue Klage war es auch, was Friedrich seinem Onkel Philipp mit in sein neues Grab gegeben haben dürfte.

<sup>37</sup> Stefan George, Die Gräber in Speier, in: id., Der siebente Ring (Stefan George Gesamtausgabe 6/7, Berlin 1931) 22f.; vgl. dazu Ehlers, Unendliche Gegenwart 29f.; ferner Ernst Osterkamp, „Ihr wisst nicht wer ich bin“. Stefan Georges poetische Rollenspiele, erweiterte Fassung eines Vortrags gehalten in der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung am 5. März 2002 (Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, Themen 74, München 2002).



Speyer, Dom. Relief am Eingang zur Krypta, ganz links Philipp von Schwaben (Foto: Rader)

